

Die Wirksamkeit der Herrnhuter Brüdergemeine in Estland und Lettland

Vortrag bei der V. internationalen Konferenz MORAVIAN 16.-18.10.2009 in Suchdol nad Odrou /Zauchtel

Paul Neustupny, Berlin

Das Gebiet, das mit dem heutigen Estland und Lettland in etwa identisch war, wurde lange Zeit Livland genannt, so dass wir von der „Livland-Arbeit der Herrnhuter Brüdergemeine“ sprechen. In welcher politischen und sozialen Situation befand sich dieses Gebiet und seine Bewohner im Jahr 1729, als der Mähre Christian David zum ersten Mal Livland besuchte?

Am Anfang des 13. Jahrhunderts wurden die ursprünglichen Bewohner, Esten und Letten, vom Deutschen Ritterorden unterworfen. Das Gebiet Livlands wurde aber nicht durch Ansiedlung einer größeren Anzahl deutscher Bauern und Handwerker kolonisiert, es entstand nur eine zahlenmäßig kleine, aber einflussreiche Herrschaftsschicht niedrigeren Ritteradels, die den eroberten Grund und Boden besaß und über die Ortsbauern als ihre Leibeigenen herrschte.

Das Christentum kam nach Livland durch die deutschen Ritter. Die Letten und Esten haben zwar formal ihren heidnischen Glauben aufgegeben, insgeheim aber opferten sie auf Hügeln, in Wäldern und an Seen den Naturgöttern und betrieben Zauberei mit magischen Tänzen und Beschwörungen (2). Daran hat auch die lutherische Reformation nicht viel geändert, die um das Jahr 1521 ins Baltikum kam. Politisch befanden sich in dieser Zeit die Staaten des Deutschen Ritterordens in einem Wandel zu Fürstentümern mit weltlicher Regierung und standen unter wechselnden Vorherrschaften. Livland wurde bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts von den Schweden beherrscht, die die Staatsverwaltung und Kirche nach ihrem Vorbild gestalteten. Der deutsche Adel, für den die estnischen Leibeigenen arbeiteten, hatte Patronatsrechte über die evangelisch-lutherische Kirche, die die Hauptdenomination im Land war, und setzte Pfarrer ein, die ausschließlich Deutsche waren. Oft gehörte zum Pfarramt auch Landeigentum in der Größe eines Hofes. Die Pfarrer gehörten also aus der Sicht der Untertanen zur Herrschaftsschicht, denen sie nicht nur den Zehnten zahlten, sondern auch ihr Land bearbeiten mussten. (1)

Im Jahre 1700 brach zwischen Schweden und Russland der sog. große Nordische Krieg aus. Er war lang und ähnlich zerstörerisch wie der Dreißigjährige Krieg in der Mitte Europas und wurde auch von einer Pestepidemie begleitet. Im Jahre 1710 hatte sich Tallinn ergeben, 1721 endete der Krieg mit dem sog. Frieden von Nystad. Zar Peter I. der Große hatte den Krieg gewonnen und Estland und Livland wurden für beinahe 200 Jahre zu russischen Provinzen. Die Russen selber hatten sich aber im Land nicht niedergelassen. Der deutschbaltische Adel hat nach wie vor seine Herrschaft und Identität halten können.

Das Land war verwüstet, die Herrngüter verbrannt und der Landadel verarmt, die Kirchen waren Ruinen. Für die Esten kamen schwere Zeiten. Die Sitten wurden derb und die Moral schlecht. Die Anforderungen an die Fronarbeit wurden ständig erhöht. Der deutsche Adel und die lutherischen Geistlichen begannen in erhöhtem Maße das Prügelrecht gegenüber ihren Leibeigenen anzuwenden und häufig missbrauchten sie es. Die Anwendung von grausamen Züchtigungsmethoden im Jähzorn und die praktische Rechtlosigkeit der leibeigenen Bauern wirkten verheerend. Da die Gutsbesitzer aus dem Adel fast ausnahmslos zum Offiziersstand gehörten, stellten sie ihre Untergebenen faktisch unter die militärische Disziplin ihrer Zeit. Darüber hinaus kam es zu einem erschütternden Anwachsen des noch nie richtig überwundenen heidnischen Glaubens und Handelns unter den Esten und Letten. Formal erfüllten sie alle Kirchenpflichten als Lutheraner, und das waren nicht wenige, aber ihre Herzen waren außerhalb des biblischen Glaubens. Die lutherische Kirche stand dem ratlos gegenüber. Die Kluft zwischen der Herrschaftsschicht der Deutschen und den untergebenen Esten und Letten vergrößerte sich noch mehr. (2)

Unter den deutschen Baronen und Pastoren waren allerdings auch solche, die diese verzweifelte Situation nüchtern sahen und sich als Christen vor Gott für eine Veränderung verantwortlich fühlten. Zu ihnen gehörten z.B. General von Campenhausen, Gräfin von Hallert und andere. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts kamen Prediger aus Deutschland ins Baltikum, die vom Pietismus aus Halle beeinflusst waren (in Livland wurde Theologie nirgends gelehrt). So begann der Pietismus auch unter dem Adel Anhänger zu gewinnen. Mit den Ideen des Pietismus kam auch ein gesteigertes Interesse für die soziale und geistliche Situation der Ortsbauern, für die Errichtung von Dorfschulen und auch für die Revision der Bibelübersetzungen (Neues Testament ins Estnische 1676, die ersten Übersetzungen ins Lettische 1689).

Der pietistische Adel bemühte sich von Anfang an um einen Kontakt zu der entstehenden Brüdergemeinde in Herrnhut oder zum Grafen Zinzendorf. Im Jahre 1726 und 1727 führten General von Hallert und Graf Zinzendorf Korrespondenz, worin von Hallert um die Entsendung von Lehrern für ein Seminar bat, welches er auf seinem Gut in Wollmar (heutiges Valmiera in Lettland) gründen wollte (1). Die Brüdergemeinde und Graf Zinzendorf waren also in Livland und Estland herzlich erwartet und willkommen. Die erste Reise unternahm im Jahr 1729 Christian David und Timotheus Fiedler, womit der Anfang der zahlenmäßig größten Diaspora der Brüdergemeinde begründet wurde (3). Sie besuchten Riga, Wollmar (die Witwe von General Hallert) und Reval (das heutige Tallinn). Sie hatten auch einen intensiven Kontakt zu den Bauern und konnten von ihren lettischen Gastgebern viel über ihre Situation hören. Christian David lernte als Erster Lettisch. In der Mitte des Jahres 1730 kamen sie noch einmal für eine kurze Zeit. Im Jahr 1735 beschloss Bischof David Nitschmann zu kommen und im Jahr 1736 auch Graf Zinzendorf.

Zinzendorf's dreimonatige Reise im Jahr 1736 über Berlin und Königsberg war eine der erfolgreichsten in seinem Leben (3). Man bezeichnet sie auch als einen „Siegzug“ (1). Er besuchte Riga, Wollmar, Reval und auf dem Rückweg wieder Riga. Er hielt mehrere Predigten in gut gefüllten Kirchen ab. Seine Person und Botschaft wurden nicht nur vom Adel begeistert aufgenommen, sondern auch von Geistlichen und Bürgern. Das öffnete das Feld für die weitere Wirkung der Brüdergemeinde in den nächsten Jahrzehnten. Zinzendorf, angeregt durch die Witwe von Hallert, arbeitete seinen sog. „livländischen Plan“ aus, worin die Herrnhuter Brüdergemeinde anbot, Brüder als Helfer für die oft arbeitsmäßig überlasteten lutherischen Pfarrer zu senden, wenn sie darum bitten würden. Ihre Aufgaben sollten hauptsächlich Bibelstunden sein, praktische Arbeit und Anleiten der Gemeindeglieder in Kleingruppen zur aktiven Mitarbeit in der Gemeinde. Die Position der Pfarrer bliebe dabei unberührt. Das ist die klassische Art der Diasporaarbeit. In der Seelsorge sollten diese Brüder bald unterstützt und nach und nach ersetzt werden durch die einheimischen Gläubigen, die sog. „Nationalarbeiter“.

Im Jahr 1738 kam es endlich zur Gründung eines Volksschullehrerseminars auf dem Besitztum der Witwe von Hallert, zu dessen Leitung Magister Buntbart aus Jena gesandt wurde (1). Im gleichen Jahr kam der Mähre Christian David auf ihr Gut, und seine Predigten, zusammen mit der Arbeit der anderen Brüder, von denen bis zum Jahr 1740 etwa 50 kamen, riefen eine Erweckung hervor, die sich schnell in ganz Livland ausbreitete. Die Brüder arbeiteten unter dem einheimischen Volk als Ärzte, Lehrer oder Handwerker und kümmerten sich in ihrer freien Zeit um die erweckten Letten und Esten in den einzelnen Kirchspielen. Sie teilten das bescheidene Leben mit den geplagten Bauern, gewannen ihr Vertrauen und brachen damit das Joch des Hasses der Esten und Letten gegenüber allem Deutschen. Anfangs wurden die Brüder der Brüdergemeinde als Deutsche auch gehasst, verhöhnt und geschmäht. Sie nahmen aber die einheimische Bevölkerung einschließlich ihres heidnischen Opferkultes ernst und überwandten diesen durch die Predigt des Wortes über das Blutopfer Jesu. (2)

Einen großen Durchbruch brachten die von den Brüdern der Brüdergemeinde angebotenen „Viertelstundengespräche“, Beichtbekenntnisse, bei denen die Esten und Letten von ihren dämonischen Bindungen an alte heidnische Gebräuche freigesprochen werden konnten. Nach solchen Gesprächen sind dann die Leibeigenen zu ihren Gutsherren gegangen und gaben ihnen gestohlene Sachen zurück. Die Esten und Letten selbst zerstörten die Orte heidnischer Opfer. Im lettischen Kirchspiel Urbs zum Beispiel zerstörten die Bauern aus eigenem Antrieb bereits im Jahr 1736 vierundzwanzig heimliche heidnische Opferkultstätten (2).

Die Brüder gewannen die Herzen der Ortsbauern durch ihre Predigtart, gefühlsmäßig ausgerichtetes Christentum, Lieder, Gebrauch der lettischen und estnischen Sprache und vor allem durch ihre freundliche Art, die von Deutschen nicht erwartet war. Bereits am Ende des Jahres 1739 trafen sich in Versammlungen regelmäßig an die 5.000 Menschen. Am Ende des Jahres 1742 wird von der Arbeit unter 14.000 bis 15.000 „Nationalen“ geschrieben (1).

Dadurch entstand eine Erweckung, zuerst unter den Letten, dann unter den Esten. Besonders tief ergriff diese Erweckung die von Esten bewohnte Insel Oesel (heute Saaremaa). Hier waren die Bauern am schlimmsten dran. Der Adel, etwa fünfundzwanzig Geschlechter, die miteinander verwandt und im Besitz aller öffentlichen Ämter waren, machten hier mit den Untertanen was sie wollten. (2)

Die Erweckung erreichte die gesamte Bevölkerung der Insel einschließlich des Adels und der deutschen Bürger. Kein Kirchspiel, kein Dorf blieben von der Erweckung unberührt. Die Schenken verwaisten, die hemmungslosen Feste bei Hochzeiten und Kindtaufen hörten auf. Eine neue Arbeitsmoral verbesserte das Verhältnis zwischen den Gutsherren und ihren Untertanen. Die Versammlungsräume konnten die Gläubigen bald nicht mehr fassen, so dass Versammlungen unter freiem Himmel abgehalten wurden. (2)

Nach stürmischen Anfängen begannen die Brüder mit dem Aufbau fester Strukturen. Die Leitung der einzelnen Gemeinden übernahmen die „Nationalarbeiter“. Es kam zu Spannungen mit der lutherischen Kirche. Im Jahre 1743 verbot die Zarin Jelizaveta Petrovna die Wirksamkeit der Herrnhuter Brüdergemeine im Russischen Reich. Die Brüdergemeine wirkte jedoch weiter, sie ging zum sog. „stillen Gang“ über. Es kam auch zur Verfolgung. Eine gewisse Erleichterung brachte der russische Thronwechsel und zu einem neuen Aufschwung der Brüdergemeine kam es dann im Jahr 1801, als Alexander I. Zar wurde, der sehr offen für das europäische Christentum war und die Brüdergemeine sogar unterstützte. Die Arbeit der Herrnhuter Brüdergemeine in Estland und Lettland wuchs bis zur Hälfte des 19. Jahrhunderts und dauerte also in ihrem Aufschwung über 100 Jahre. (1)

Die Herrnhuter Brüdergemeine errichtete Holzgezimmerte Gebetshäuser auf den Grundstücken der Höfe. Guntram Philipp stellte aufgrund der Quellen Verzeichnisse der Gebetshäuser in Estland und Lettland (Livland) zusammen: zwischen den Jahren 1738 und 1840 entstanden 253 (4a), im Jahr 1854 gab es 276 Gebetshäuser (4b). In einem Bericht an die Generalsynode im Jahr 1857 wird die „Seelenzahl aller in Pflege befindlichen“ mit 83.272 angegeben. Zum Vergleich: in den Brüdergemeinen einschl. England und USA zählte man dagegen nur 11.998 erwachsene Mitglieder (4b). Philipp rechnet aus, dass in dieser Zeit sich alleine in Estland 9,6% aller Einwohner in den Versammlungen der Brüdergemeine trafen, auf der Insel Oesel (heute Saaremaa) waren es 15,5% (4c).

Die Herrnhuter Brüdergemeine hatte einen starken Einfluß auf das soziale und wirtschaftliche Leben im Land. Der persönlich erfahrene Glaube an Gott gab den Esten und Letten ein neues Selbstbewusstsein, menschliches Wertgefühl und Reife. Erziehung, Ausbildung, Überwindung der ständischen Ordnung brachten eine neue, davor noch nie erlebte geistige und gesellschaftliche Freiheit. Die „Nationalen“ erkannten und entwickelten ihre Fähigkeiten und wuchsen mit den gegebenen Aufgaben. Dumpfe Gleichgültigkeit, Alkoholismus usw. wurden durch eine disziplinierte und asketische Lebensweise ersetzt und brachten wirtschaftliche Erfolge und Wohlstand. (4d)

Der brüderlich ausgerichtete baltische Adel öffnete sich der estnischen und lettischen Lebensweise, drängte ganz entschieden Germanisierungstendenzen zurück und unterstützte das nationale Erwachen des Volkes. Manche haben mit großer Liebe ihr Leben den Esten und Letten geweiht. Zum Beispiel Karl A. Chr. von Bruining (1782-1848), der sehr aktiv das Bauernschulwesen förderte, ließ sich auf dem estnischen Friedhof begraben, um „mitten unter dem Volke“ zu ruhen, „ für das ihm das Herz sein Leben lang schlug“. Er wurde begraben unter großer Teilnahme der zur Brüdergemeine gehörenden Esten (4e).

Literatur:

(1) Kuták, Tomáš: Jednota bratrská v Pobaltí. (Die Brüder-Unität im Baltikum.)
Vydal Bratrský listář, Společnost pro uchování a rozvíjení dějinného odkazu Jednoty bratrské,
jako Přílohu 1-1997.

Diese achtseitige Arbeit gibt eine gute Übersicht der Geschichte der Herrnhuter Brüdergemeine im
Baltikum und war die einzige mir zugängliche tschechischsprachige Quelle zu diesem Thema.

(2) Beyreuther, Erich: Die große Zinzendorf-Trilogie. Band 3, Zinzendorf und die Christenheit.
Verlag Francke, Marburg an der Lahn, 1988. (ISBN 3-88224-600-6). Seiten 128-137.
Grundlegende und wohl umfangreichste deutschsprachige Arbeit über Zinzendorf (ca. 850 Seiten).

(3) Weinlick, John R.: Hrabě Zinzendorf. (Aus dem amerikanischen Original Count Zinzendorf.)
Vydal STEFANOS, Jindřichův Hradec 2000. Seiten 87 und 128.
Sehr fesselnde und übersichtliche Biografie von Zinzendorf, geschrieben vom Sohn deutscher Eltern,
Professor an Moravian Theological Seminary in Bethlehem und Geistlichem der Moravian Church.

(4) Philipp, Guntram: Die Wirksamkeit der Herrnhuter Brüdergemeine unter den Esten und Letten zur
Zeit der Bauernbefreiung.
Böhlau Verlag Köln, Wien 1974. (ISBN 3-41292-672-8)
Diese als Buch erschienene Disertation von G.Philipp ist bis heute die umfassendste (480 Seiten) und
gründlichste deutschsprachige Arbeit zu diesem Thema.

(4a) Philipp, S. 410-411

(4b) Philipp, S. 220

(4c) Philipp, S. 221

(4d) Philipp, S. 361-362

(4e) Philipp, S. 286 und 361

Autorisierte deutschsprachige Version des tschechischen Vortrags.
Veröffentlicht auf www.go-east-mission.de unter „Estlandmission“ im Dezember 2009.

Weitere Sprachversionen:

tschechisch [hier](#)

englisch [hier](#),

estnisch [hier](#)

lettisch [hier](#)